Bibl. Mont.
1535
a

Bibl. Mont. 1535 a

Ulrich Zwingli
von
Zürich.

Von

Joseph August Eckschlager.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie
1811.

Der

Stadt Zürich

insbesondere

und

jedem Verehrer Zwingli's

geweihet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es war der erste Jänner 1484, als Ulrich Zwingli zu Wildhausen in Toggenburg der Welt gegeben wurde. In der Stunde der Geburt, in dem Momente, wo mit seinem Leben der Kreislauf eines neuen Jahres, und ein neuer Zyklus für die Züricher anfieng, sah man einen Regenbogen, vom Mondenlicht gestaltet, ob der Seeflut leuchten. Des Münsters Glocken fiengen an zu klingen, und weiße Männer sah man in der Gegend wandeln.

Thomas von Wittenbach zu Basel erfuhr im Traum' die Wunder dieser Nacht; ein Engel sagte ihm den Namen, und wie der Name zwingen würde Trug und Wahn, und Zürich und manchem anderm Land ein neues Licht bereiten.

Als nun der Knabe, von guten Geistern treu bewacht, das zwölfte Jahr erreicht', und im Dominikanerstift zu Bern als Singknabe *) war, da rief ihn

*) Die Dominikaner hatten Zwingli seiner schönen Singstimme wegen zu sich genommen, und wollten ihn gar nicht mehr von sich lassen.

Wittenbach zu sich nach Basel und führte aus der finstern Wirklichkeit den Jüngling in das heitere Reich des Ideales.

Als Zwingli später sich nach Wien begeben, um dort Philosophie zu treiben, rief ihn Thomas Wittenbach nach Basel wieder, wo er dann Schule zu St. Martin hielt, bis er im zwey und zwanzigsten Jahr in Wildenhausen seine erste Messe las.

Zwingli

in

Glarus und Einsiedeln.

Pfarrkirche zu Wildenhausen.

Zwingli liest seine erste Meße *).

Chor des Volkes.

Allmächtiger!
blicke gnädig
auf den Neugeweihten!
der den Einigen
für uns Gestorbenen
opfernd dir weiht!

Höre du Gütiger,
höre das Flehen,
höre den Weihenden
welcher die heiligen
Opfer dir bringt.

Zwingli am Altare.

Engel stimmen in den Chor
und ein Lichtglanz füllt die Hallen,
aus dem hohen Dom hervor
seh' ich Geister niederwallen.

*) Im Jahre 1506.

Allvater, bist du bey mir,
bin ich dir, Unendlicher, näher —
Der Glaube sagt es dem Seher.

Er wendet sich zu dem Volke.

Des Herren Geist mit euch!

Eine Stimme.

Er ist mit Dir!
Gesalbter Gottes! blicke von den Thälern
des Wahnes hin zum ew'gen Himmelslicht,
das All umfließend, ohne Form; erkenne
den Gott den du verehrst!

Zwingli.

Unendlicher!
dich rührt des Volkes Flehn in diesen Mauern? —

Stimme.

Mein Heiligthum ist jedes reine Herz!

Zwingli.

Und sind wir rein von Trug und Fehl?
und ist denn nicht die Kirche selbst
ein Tempel, den der Wahn geschmückt,
der in die Form das Höchste zwingt,
und der mit Griffel und Papier
unheilig uns das Heilge mahlt? —

O ströme deine Gnad' auf deinen Diener!
erleuchte mich, nimm mir des Wahnes Ketten;
und ich will dann von diesem Orte aus
des reinen Glaubens Sinn der ganzen Welt
bis zu dem letzten Athemzuge künden!

Orgel und Gesang.

Exortum est in tenebris lumen rectis;
jucundus homo, qui miseretur et commodat,
disponet sermones suos in judicio
et in æternum non commovebitur!

Zwinglis Vater (zur Mutter)

Siehst du den Glanz, der unsern Sohn umfließt? –

Mutter.

Wohl seh ich lichte Palmenzweige winken,
und drüber eine rothe Krone blinken!

Diebold von Geroldseck
an
Ulrich Zwingli!

Gruß und Segen zuvor!

Unser Abt, der Herr von Rechberg *), für seine Untergebnen Seligkeit Sorge tragend, läßt euch durch mich die erledigte Pfarre unsers Klosters anbieten; welches Anbot ich wahrlich mit Freuden thue. Gar herzlich freue ich mich, euch zu seh'n; wir waren ja vor Jahren schon gute Freunde, als ihr noch zu St. Martin in Basel Schule hieltet, und wir zusammen bey dem Wittenbach studirten. Im andern mein' ich auch, ihr möchtet hier frei Feld haben, Gutes

*) Ueber die vortrefliche Denkart dieses Rechberg mag folgende Stelle bey Bullinger einigen Aufschluß geben. „Dieser „(Rechberg) war ein alter Mann, der nie viel auf dem Mönchenstand und aller Superstition gehept. Da er dieses Gotteshauses (Einsiedeln) Apt geworden, besuchten ihn die Seinen; dieselben aber wollt' er nienen im Klofter wissen, wollt' ihnen auch „nicht nur nüt geben, sondern jrer auch nicht ein Heller Kosten „haben. Sagt: Gelt, ihr kommend jezt, und wöltind gern reich „aus meiner Aptey werden. Nein, nein! Ihr habend mich hieher in die Kutten zu Gfar meiner Seel verstekt, daß ich hie ein „Münch seyn muß, und ihr Junker wärind.“ —

zu wirken. Unser Abt ist gar ein feiner wohlstudirter Herr, der sich auf euch recht herzlich freut.

Hiemit empfehl' ich euch dem lieben Gott, auf daß er euch beym Guten halte, und sicheren Geleites herbringe zu euerm vielgetreuen Freund und Bruder

Am Tag St. Caroli
als man schreibt 1517.

Diebold von Geroldseck,
des Stiftes Einsiedeln Vorweser.

In Zwingli's Zimmer zu Einsiedeln.

Zwingli, Jakob Münster von Solothurn, Diebold von Geroldseck.

Zwingli.

Und sind wir gleich verschiedner Meinung, so seid ihr doch mein lieber Gast.

Jakob Münster.

Ich sags euch offen, s'reut mich nur die Zeit, die ihr mit Griechen und Lateinern so vertändelt.

Zwingli.

Vertändelt? o, das ist nicht euer Ernst!

Jakob Münster.

Es ist mein voller Ernst; lies't doch kein Mensch zu dieser Frist was anders als was Neues.

Zwingli.

Und heißt das nicht, aus Leidenschaft und vorurtheilich handeln? —

Jakob Münster.

Ihr streitet mir doch nicht das Gute von Aquin und von Gregor ab! Das laßt fein bleiben.

Zwingli.

Ihr Einflüß liegt am Tag! — Die ganze Welt ist jezt gelehrt, beredt, und gleichwohl sind die Sitten so verdorben. Das kommt daher, weil alle diese Herren viel lieber Bücher schreiben wollen, als Gutes thun der Menschheit.

Jakob Münster.

Doch habt ihr noch damit nichts gegen meinen Satz bewiesen.

Zwingli.

Ich sage nicht, daß alles Neuere nichts tauge, und ich will gar nicht den Ruhm von diesem oder jenem Mann verdunkeln. Nur will ich, daß ein jeder auch das Beste in jeder Gattung kenne und studire. Gesteht einmal, wir haben gute Schriften; und sagt nun, jene, die's verfaßt, sie haben keinen Alten je gelesen? Ich sag' euch, wem der Himmel Augen gab, dem wird der Quell des Lichts aus allen ältesten Schriften fließen. Ihr habt sie nicht gelesen; aber darum, so sollt ihr auch nicht streiten. Kann man doch von dem Nam nie, ob's gut ist oder böse, sagen, wie soll man's von dem Unbekannten?

Jakob Münster.

Für heute sollt ihr Recht behalten; ich werde, wenn ihr mirs nicht Uebel nehmt, vor meiner Abreise Morgen zu euch kommen.

Zwingli.

Ihr sollt willkommen sein! — Vergebt mir meinen Eifer und gehabt euch wohl!

Jakob Münster

unter der Thüre vor sich brummend:

Doctior tamen hæc bellua est, quam putabam!

Geroldseck.

Wie hat denn der euch aufgefunden? —

Zwingli.

Das mag der Himmel wissen; er hat im Kloster einen Freund, den er besucht; die Neugier führt' ihn auch zu mir: Gleich sieht er den Homer auf meinem Pulte liegen, und fängt zu eifern an, daß ich die Heiden lese. Das Andre habt ihr selbst gehört!

Geroldseck.

Ihr habt ihn mit der Wahrheit gut bedient.

Zwingli.

Ich that's, so sanft mir's möglich war; ich mein', er wird mich wohl in Ruhe lassen. Ich rede gern mit jedem, der's nur halb versteht; allein er weiß gar nichts, nichts von dem Alten und auch nichts vom Neuen. — Und solche Menschen sind's nun, die die Schrift erklären; das Wort wohl fassen sie, doch nicht den Geist; sie bringen nichts heraus, drum legen sie's hinein. Und ruft man ihnen zu: ne extra oleum, ne sutor ultra crepidam! so glauben sie, damit sich zu purgiren, daß sie schrein: „Attamen pia sunt"! S'ist doch gottselig und erbaulich.

Geroldseck.

Lebt wohl für heut! ich muß noch zu dem Abt hinüber.

Zwingli.

Verweilt! Ob all dem tollen Zeug hab' ich das Wichtige beynah vergessen.

Geroldseck.

Wie so? Ists was, das euch betrift? —

Zwingli.

Der Probst von Zürch und das Capitel haben mir ein feines Schreiben zugeschickt. Sie meinen, ob ich kein Gelüsten trüge, nach Zürich in die Stadt zu kommen. Was meint denn ihr dazu? —

Geroldseck.

Der Antrag macht euch Ehre; und so hart ich euch verliere, so sehr wünsch' ich euch Glück.

Zwingli.

Wir wollen es mit Gott bedenken. Lebet wohl!

Freier Platz vor der Kirche zu Einsiedeln.

Zwei Pilger

von der Kirche heraus einander begegnend.

Erster.

Nein! so was ist nie geschehn!
Das ist mir noch nie wiederfahren!

Zweiter.

Gevatter, was habt ihr denn? —
Ihr gleicht bald einem völligen Narren.

Erster.

Da drinnen ist der Teufel los und ledig.

Zweiter.

Was gilts, ihr kommt auch von der Predig? —
Der neue Pfarrer ist ein gewaltiger Held! —
Man muß sich nur eben nicht dran kehren.

Erster.

Ich sag' euch, das sind gottlose, kezerische Lehren!
Was? — Ich komme über Land und Feld
wohl zwanzig Meilen weit,
zu finden die ew'ge Seligkeit;
und der sagt, es sey alles vergeben,
damit zu erlangen das ewige Leben,

und es könnten weder die fünf Wunden
noch der heilig Meinrad meine Seel' gesunden.
Soll man nicht gleich braun und blau werden? —

Zweiter.

Ja, das sind wohl wahre Beschwerden;
aber, nehmts euch nicht so stark zu Herzen.

Erster.

Glauben die Pfaffen, ich lasse mit mir scherzen?
Der Eine sagt: Geh' nach Einsiedeln geschwind,
erlassen werden dort all' Laster und Sünd:
Ich sünd'ge frisch drauf los, und komm gemüthlich her.
Jetzt predigt der Andre seine Kezerlehr';
sagt, es helf' keine Wallfahrt und kein Beten
und Beßrung allein könnt' vor der Höll' mich retten.

Er sezt sich auf einen Stein.

Das ist ja zum Verzweifeln und Krepiren.

Zweiter.

Wie? thut euch nur vernünftig aufführen!
Der Abt schaut dort zum Fenster r'aus;
wenn ers hörte, es wär' ein wahrer Graus!

Erster.

Den eben soll der Henker plagen;
die Kezer hätte er sollen fortjagen.
Ich wollte nichts sagen, wenns sein Nuzen wär';
sein Schaden ists, s'kommt Niemand mehr her.
O blinde Welt! Zuerst denken's immer an die Wahrheit,
und wie sie kommen möchten in die Klarheit;
der Geldbeutel wird klar, die Köpfe bleiben dumm —
Das ist die Frucht vom neuen Ministerium.

Zweiter.

Aber seid nur nicht gleich so hizig;
wenn's jemand hört', man ist hier gar zu spizig.

Erster.

Was hören? Der Teufel mags hören,
werde mich drum einen Pfifferling scheeren.
Hab' ich nicht sonst, o du liebe Zeit!
so fortgelebt in Wohlseyn und Ueppigkeit,
und bin dann getrost nach Einsiedel her,
und habe mich all' meiner Sünden entleert.

Zweiter.

Wißt ihr was! geht nur in ein ander Kirch';
S'ist nirgends so arg, als in der Gegend von Zürch.

Erster, weinend.

Ach! kein Gnadenbild ist mehr so kräftig und gnädig,
für zwei Pfennig war man von Mord und Todschlag ledig.

Zweiter, lachend.

Ihr müßt es halt nicht mehr so arg treiben.

Erster.

Bei mir muß Alles beim Alten bleiben;
man siehts, was aus den Neuerungen Gutes entsteht!

Zweiter.

Meine Kappe wird nach dem Wind gedreht.

Erster.

Ihr seid wohl auch schon einer von der Kezerei?

Zweiter.

Bewahre! Ich halt' es mit der alten Klerisei:
treibt mans hier anders, so bin ich auch darbei;
das ist die beste Manier durch die Welt zu kommen.

Erster.

Damit ist noch keiner aus dem Fegfeuer geschwommen.

Zweiter.

Ah! Fegfeuer! Davon will man jezt nichts mehr wissen,
und wegen kleiner Sünd' wird man nicht gleich in d'Höll geschmißen;
da kommen wir fein ganz durch, ohne zu büßen. —
Lebt wohl! thut mir eure Kinder grüßen!

Offen Feld.

Junger Bursche, mit der Streitaxt auf der Schulter, singt nach der Melodie des entfernten Marsches.

Trommel gerührt,
Roße geführt,
Aexte geschwungen,
Feinde bezwungen!
Fort in das Feld!
Hinaus in die Welt!

Immer voran!
Mann gegen Mann,
Lanzen gebrochen,
Unbild gerochen:
Fort in das Feld!
Hinaus in die Welt!

Alte Mutter.

Lieber Himmelvater! muß denn schon wieder Krieg sein?

Bursche.

Freilich Mutter! müssen dem Pabste *) die ausbedungnen Völker gegen Frankreich schicken.

Alte Mutter.

Dort zieh'n sie her! Wohl rührt man die Trommel, und schwingt der Aexte schwere Wucht; die Friedenszeiten sind vorüber, und alle Tage wird's nun schlimmer. Das ist des Himmels wohlverdiente Strafe wegen unserm schlechten Christenthum.

Bursche.

Sagt das nicht, Mutter! Seht, wir waren nie so fromm als jezt, da uns der Zwingli predigt.

Alte Mutter.

Der ist mir g'rad' der rechte! — Sagt er nicht, man soll die Mutter Gottes nicht verehren?

Bursche.

Dafür verehren wir den lieben Gott; habt ihr dawider etwas einzuwenden?

Alte Mutter.

Dawider grade nicht, aber es bleiben doch noch viele Zweifel. —

*) Die Eidgenossen standen mit dem Pabst Julius im Vertrag, und mußten ihm (1515) Völker wider den Franken-König schicken.

Bursche.

Mutter! Da geht zu unserm Pfarrer hin, der kann's euch auseinander setzen; hört ihm nur einmal zu, wie schön er predigt. Zum Exempel, seht — ich bin zwar nur ein Bauer, und weiß die Worte nicht, wie er, zu setzen; ich möcht's euch aber gern begreiflich machen. — Da legt' er gestern uns die Meße aus, und sagte: „Seht meine lie„ben Christen! Ist es denn wahr, so wie man glaubt, daß „der Herr Jesus wahrhaft in der Hostie sei, wie bin ich „armer Priester werth ihn anzuliegen, geschweige, ihn dem „ew'gen Vater aufzuopfern? Ist er nicht in der Hostie, „weh' mir, wenn ich dem armen Volke bloßes Brod für„halte zur Verehrung."

Der Marsch kommt näher.

Gott schüz' euch, Mutter! ich muß fort zu meinem Panner. Seht nur! Zwingli zieht selber mit; wir müssen ja gewinnen, denn der Himmel hat unsern Pfarrer lieb!

Er eilt den Kriegern entgegen.

Das Heer kömmt vorüber gezogen. Zwingli, die Streitart auf der Schulter, mit den Hauptleuten voran. Zuschauer und Volk.

Erster Hauptmann.

Nun haltet still! — Eh' jener Berg dem Auge
das stille, heimathliche Thal verbirgt,
gebt uns, ehrwürd'ger Herr! noch euern Segen.

Zwingli.

Gott mit euch Allen, meine lieben Brüder!
Ihr seid es schuldig diesen Zug zu thun,
und freudig gehet ihr der Pflicht entgegen:
Wer seine Pflicht thut, hat auch Gottes Segen.

Zweiter Hauptmann.

Und Zwingli ist in unsrer Mitte! — Freunde!
wir werden bald als Sieger wiederkommen.

Erster Hauptmann.

Besteht ihr noch darauf, mit uns zu ziehn? *)
ihr könnts ja dem Gehilfen überlassen.

Zwingli.

Schwach ist der Helfer schon, und hochbejahrt;
ich bin ein rüst'ger Mann. Und meint ihr denn,
der Zwingli trenne sich von seinen Kindern,
die der Gefahr entgegen ziehen? — Nein!
Das Vorrecht laß' ich mir wohl nimmer rauben.
Auf! stimmet nun ein fröhlich Liedlein an,
Gesang erhebt das Herz! Es ziemt sich wohl,
zum guten Kampfe muthig auszuziehen.

Chor der Krieger

im Abziehn.

Trommel gerührt,
Roße geführt,
Aexte geschwungen,
Feinde bezwungen!

---

*) Zwingli begleitete das Panner von Glarus selbst in die Schlacht bei Marignan.

Muthig hinaus
dem Feind entgegen,
fröhlich von Haus
mit Gottes Segen:
Fort, in das Feld!
Hinaus in die Welt!

Zwingli

in

Zürich.

Am Thore zu Zürich.

(Es fängt an, Abend zu werden.)

Bernardin Sanson, der Franziskaner, einen großen Sack auf dem Rücken, kömmt angezogen.

Schildwache.

Wer da?

Sanson.

Ihr lieben Christen mein,
laßt mich in eure Stadt hinein,
wird euch allen zu Nuz' und Frommen sein.

Hauptmann.

Kenne euch schon, Herr Pater!
wird aber nichts mehr draus,
sendet euch gleich der heilige Vater —
uns kommt ihr in kein Haus.
Ihr habt wohl eine Fuhr Ablaßbriefe
die ihr verschachern wollt für theures Geld?
Uns Zürchern von dieser Waare nichts gefällt.

Sanson.

Heilige Maria! was ist das für eine Sündensprache?
ich ruf' das himmlisch' Feur über euch zur Rache.

Erster Soldat.

Da kommt er recht! haben ja Wasser g'nug.

Zweiter Soldat.

Auf die Wache mit ihm, wenn er sich nicht scheren thut.

Sanson.

Laßt mich hinein, s'gilt eure Seligkeit;
bin ja geschickt von seiner Heiligkeit.

Hauptmann.

Ei was! ein Heiliger soll keinen Krämer machen.

Erster Soldat.

s'Himmelreich verkaufen! ist ja zum Todlachen.

Sanson will durchschlüpfen.

Schildwache
streckt ihm den Spieß entgegen.

Marsch fort! laß er uns mit Fried.

Sanson.

Das sei dem Pabst geklagt und unser lieben Frau,
traktirt man mich nicht, als wär' ich eben eine Sau?
giebt mir bei später Nacht nicht einmal frei Quartier,
soll gewiß da haussen schlafen? — Muß erfrieren schier.
Aber ich weiß schon, wer euch aufreizt;
das ist Niemand andrer als der Zwingel.

Erster Soldat.

Werft die Bestie in den See!

Sanson.

Als er noch Pfarrer in Glarus war,
da wurd' es schon vor meinen Augen klar.

Drauf als er kam nach Einsiedel,
griff er statt dem Rosenkranz nach der Fiedel,
musizirte, statt zu beten —
Gott mög' Alle vor seiner Lehre retten! —
Jezt in Zürch da ist ganz der Teufel los,
da giebt sich die Kezerei recht bloß;
werfen alle Bilder um, schwärzen die Meß
und tragen statt der Halstüchlein große Kreß,
verachten den Ablaß, sperren mich zum Thor hinaus —
dafür sollt' ihr kommen in Angst und Graus,
dafür sollt ihr alle elendiglich verderben,
und in die Hölle fahren nach eurem Sterben!

Er zieht ab.

Erster Soldat.

Da hör' ich lieber den See, wenn er stürmt und braus't.

Zweiter Soldat.

Vor so einem Kerl mir in der Seele graus't.

Hauptmann.

Wenn's mit der Weisheit nicht mehr geht
fangen sie gleich zu schimpfen an;
durch die Ohren, meinen sie, führt auch noch ein Weg,
wenn man durch den Verstand nicht kommen kann.

Pabst Adrian des Sechsten Brief an Zwingli. *)

Unsern apostolischen Segen zuvor. Lieber Sohn!

Der Bruder Ennius, Bischof zu Verulan, des Apostolischen Stuhles Nunzius, ein Mann von vieler Klugheit und ein guter Katholik, wird mit Unsrer Vollmacht hinreisen zu eurer Nation, der unbesiegten, und Uns vielverwandten, um über das, was Uns und Unserm Heilgen Stuhl, so wie der ganzen Christenheit am nächsten liegt, zu unterhandeln. Er hat den Auftrag, öffentlich und allgemein mit Allen sich zu unterreden. Doch, weil Uns deine Eiferung für jedes Gute bekannt ist, und Wir dich darum lieben und auch achten, und groß Vertrauen zu dir haben, so haben Wir dem Bischof, Unserm Nunzius, befohlen, dir diesen eignen Brief zu übergeben, und dir Unsern guten Willen kund zu thun. Wir mahnen dich, Unser Sohn, im Glauben treu zu sein; und so, wie Wir dir Glück und hohe Ehren wünschen, und dir auch verleihen möchten — was

*) *Adami* Vit. Eruditorum pag. 13. Auf eben der Seite heißt es auch: „Als Mykonius den Zwingli um dieses Briefes Inhalt und „des Pabstes Versprechen fragte, antwortete ihm Zwingli: „St. Peters Stuhl ausgenommen, wär' ihm alles feil, wenn „ich mich seinem Willen fügte."

der Bischof Auftrag hat, dir insgeheim zu sagen — so sei auch du geneigt, für Uns und Unsern Heilgen Stuhl zu denken und zu trachten. Deß wirst du großen Dank um Uns verdienen.

Zu Rom gegeben unterm Fischerring, 1523 am 23. Januar, im ersten Jahr Unsers Pabstthums.

Wohnung des Påbstlichen Nunzius zu Zürich.

Zwingli. Der Nunzius.

Zwingli

den offnen Brief des Pabstes in der Hand:

Obwohl ich dankbar alle Huld erkenne,
die mir durch euch nun wiederfahren ist,
so muß ich doch erklåren, daß ich nie
dem Heilgen Vater kann zu Willen sein.

Nunzius.

Bedenkt die lange Zeit, bis eine Pfründe
des Münsters endlich euch zu Theile wird;
zu Ansehn kommt ihr schnell durch unsre Hilfe,
wenn ihr die Wuth der Neuerung laßt fahren.
Ihr kõnnt dem Volke Jahrelang vorpredigen,
aus Eifer euch die Lungensucht erschrein,
ihr werdet doch nicht wie ihr's meint
den Weg sogleich in alle Herzen finden.
Bedenkt, daß noch die ganze Christenwelt
den Heilgen Vater als ihr Haupt verehrt,
und niemand, wo man nur das Kreuz erkennt,
hat je gewagt, an der Unfehlbarkeit
und Heiligkeit des Rõmischen Stuhls zu zweifeln.

Bedenkt es wohl! Ihr seid ein Wassertropfe
im weiten, grossen Meer der Christenheit,
und nüzen könnt ihr nicht und sollt es nicht;
ihr könnt euch wahrlich selber nur verderben.
Drum geht in euch! — Ihr zieht noch heute fort,
Conzilium im Lande Bern zu halten
und dorten eure Lehre zu verbreiten.
Steht davon ab, und fordert was ihr wollt;
wenn es der Allmacht eines Pabstes möglich,
ihr sollt in diesem Augenblick es haben.

Zwingli.

Herr Kardinal Legat! wenn ich unschädlich
und, wie ihr sagt, so ganz unnüzlich bin,
wie mögt ihr mir denn solch Erbieten thun? —
Aus eurer Mühe, mich zu überreden
wird mir ja erst der hohe Segen klar,
mit dem der Himmel meinen Eifer lohnet.
Ich weiche nicht von meiner Ueberzeugung,
der Glaub' ist nicht um Gold und Titel feil;
habt ihr Beweise, daß ich irre bin,
so sagt's; ich will mich gern belehren lassen;
seid ihr das nicht im Stand, so gebts ja auf,
den rechten Sinn mir abkaufen zu wollen.

Nunzius.

Und das ist eure lezte Meinung, Zwingli? —

Zwingli.

Sie ists! so wahr der Höchste mich beschüzet.

Nunzius.

So höret, Zwingli! nehmt euch nun in Acht;
nicht Würden haben wir und Gold allein —
auch Dolche haben wir!

Er geht in das Kabinet.

Zwingli.

Das war die Meinung? — Als ich, noch in Glarus,
zum erstenmale auf die Kanzel trat
und rein die reine Lehre hab' verkündet,
da schwur ich schon, und war es mir gewärtig,
dem Glauben treu zu sein bis an mein Sterben.
So lange nur der Himmel gnädig ist
so können Menschen nimmer mich verderben!

Das große Münster in Zürich.

Zwei Rathsherren, Zimmer- und Maurermeister, Werkleute, mit Abnehmung der Bilder beschäftigt.

Maurermeister.

Der Heilig Uly dort muß auch noch daran!

Erster Geselle.

Der schont nicht einmal den eignen Patron.

Erster Rathsherr.

Der Zwingli wird sich schon selber patroniren;
und wie er uns Alle thut führen,
so mag auch der Heil'ge ein Beispiel geben.

Zimmermeister.

S'ist aber doch ein närrisches Leben;
viel hundert Jahre schnitzelt man dran,
bringt Bilderlein große und kleine
und Schnörkelein dicke und feine
in jeden Winkel, wo man nur kann:
Jezt muß das alles zum Tempel n'aus.

Erster Geselle.

Nun gleicht die Kirche grad unsers Ammans Haus.

Erster Rathsherr.

Das war aber auch schöner als unsre Kirch'!

Maurermeister.

Gemach! Was treibt denn ihr dort hint?

Zweiter Geselle.

Herabg'worfen haben wir das große Christuskind.

Erster Rathsherr.

Leute, gebt doch ein bislein Acht!

Erster Geselle.

Die Sache taugt nun doch nichts mehr!

Erster Rathsherr.

Ei, deswegen dürft ihr sie nicht zerschlagen.

Zweiter Rathsherr zum ersten.

Weiß wohl, daß der Zwingli darauf angetragen,
man soll das Zeug Alles gut verwahren.
Was er aber damit wohl meint? —
Die Sach' mir ein bislein unvernünftig scheint.

Erster Rathsherr.

Herr Collega! da thut man ganz wohl daran,
kann man doch nie wissen, wie die Sachen stahn.
Zum Exempel, es wären nicht Alle so gescheidt
als der Hohe Rath und die Zürcher-Leut,
und es gäb' einmal drum Mord und Brand —
Ei nun! so giebt man ihnen den alten Tand.
Das hat der Zwingli Alles überlegt.

Zweiter Rathsherr.

Was ihr sagt? — Das ist ein Mann der viel versteht.

Maurermeister.

Wohlweise Herren! nun sind wir zu Ende;
haben aufgeräumt, wie ihr seht, so ziemlich behende.

Erster Geselle.

Die Kirche ist ganz leer, sieht aus miserabel.

Zweiter Rathsherr

im Abgehn dem Gesellen auf die Schulter klopfend.

Bravo! ihr seid doch zu Allem kapabel!

Zug nach der Synode zu Bern.

Wald unweit Mellingen.

Marx Roeust, Bürgermeister von Zürich; vier andere Rathsherren; Zwingli; mehrere Geistliche und ein kleines Gefolge, auf dem Zug nach der Synode zu Bern begriffen. *)

Marx Roeust.

Gefällt es meinen Herr'n an diesem Plaz,
so möchten wir da Mittagsruhe halten.

Erster Rathsherr.

s'ist hier fein kühl!

Erster Geistlicher.

Das Mahl wird treflich schmecken!

Zwingli.

Auf guten Wegen schmeckt es immer gut!

Sie lagern sich.

Zweiter Rathsherr.

Habt ihr die neue Mähr gehört von Bern?

Erster Geistlicher.

Vom wilden Heer, das durch die Straßen zieht?

---

*) Im J. 1528.

Dritter Rathsherr.

Das im Dominikaner=Kloster tobt?

Zweiter Geistlicher.

Ich hörte auch davon, ist es denn wahr?

Zweiter Rathsherr.

Wir werden's eben sehn! Was sagt der Zwingli?

Erster Geistlicher.

Er schüttelt nur den Kopf dazu, und schweigt.

Vierter Rathsherr.

Mir hat es gestern Wölfli erst geschrieben.

Zweiter Geistlicher.

Der ist doch sonst ein ziemlich kluger Mann.

Vierter Rathsherr.

Die Sache ist ihm eben auch zu toll;
die armen Berner wollen schier verzagen.

Marx Roeust
mit Zwingli hinzutretend.

Laßt uns theilhaftig eures Spruches werden.

Erster Geistlicher.

Wir sprachen von der Teufelsjagd zu Bern.

Zweiter Geistlicher.

Was etwa daran Wahres möchte seyn?

Marx Roeust.

Erzählt! ich hörte Manches schon davon,
allein das Wahre konnt' ich nie erfahren.

Zweiter Rathsherr.

Schon viele Jahre, g'rade um die Zeit,
hört man zu Bern acht Tage nacheinander
ein Brausen und ein Toben durch die Stadt;
das dauert durch die ganze Geisterstunde,
am allerärgsten aber wüthet es
im alten Kloster der Dominikaner.

Erster Geistlicher.

Vier Mönche hat man öfter schon gesehn,
die glüh'nde Ketten nach sich schleppten, und
vom Scheitel bis zum Fuß in Feuer standen.

Marx Roeust.

Und alle Jahr' erneuert sich der Spuck? —

Zweiter Rathsherr.

Am St. Philippus-Tag in jedem Jahr,
das ist den ersten Mai, um Zwölfe Nachts
hebt er sich an, und tobt die ganze Woche;
dann ruhet er bis zu dem künft'gen Mai.
So dauerts schon durch ganze neunzehn Jahre,
doch hat es nie so arg getobt als heuer.

Marx Roeust.

Fürwahr, sehr seltsam! Doch was sagt nun Zwingli?

Zwingli.

Wenn's euch beliebig ist, mir zuzuhören,
so will ich euch wohl sagen, was ich weiß:
Als ich, zwölf Jahre alt, gieng in die Schule
zu Bern, und in dem Kloster singen lernte,
da war ein groß Geschrei von einem Mönch,
der sollte nächtlich Offenbarungen,
und viele Heil'ge schon gesehen haben.

Die Neugier trieb mich zu, ich konnt's nicht glauben;
da schlich ich mich die nächste Mitternacht
ganz sachte hin vor jenes Bruders Zelle;
und wie ich nun der Küche kam vorüber
so hör' ich leises Murmeln und Geknister. —

Zweiter Rathsherr.

Gebt Acht! Was rührt sich dort in jenem Busche?

Erster Rathsherr.

Ich seh' und höre nichts!

Marx Roeust zu Zwingli.

Nun, fahret fort.

Zwingli.

Ich schaue durch das Schlüsselloch, und sieh!
der Schaffner stand, weiß überdeckt, am Feuer,
und einen Nagel hielt er in die Glut;
der Prior war dabei, und auf der Bank
sah' ich ein schönes Weiblein neben liegen,
mit der der Lektor baß sich gütlich that.
Jezt geht der Schaffner auf die Thüre zu;
er hatt' in einer Zang den glüh'nden Nagel,
und eh' ich fortlief, hört' ich noch die Worte:
„Das mag dem dummen Bruder gut bekommen"! —
Ich steckte mich aus Angst in einen Kasten,
und sah' nun g'raden Wegs den weissen Mann
fernhin in jenes Bruders Zelle eilen.
Kaum war er drinn, so hört' ich einen Schrei;
dann aber wurde alles still, und leise
schlich ich mich wieder in mein Zimmerlein.

Zweiter Rathsherr.

Seht doch nur hin! Der Busch ist nicht geheuer!

Erster Rathsherr.

Ich glaub' fürwahr, es fangt euch an zu grausen?

Marx Roeust.

Laßt uns das Ende hören, Meister Zwingli!

Zwingli.

Des andern Tags erzählt man in der Stadt,
dem Bruder hab' der Geist die Wunden Christi
erst gestern eingedruckt. Nun war mir's klar;
und eilig lauf' ich hin zu meinem Ohm,
der Rathsherr war, und sage was ich weiß.
Die Sache macht viel Aufsehn in der Stadt;
man untersucht das Kloster und entdeckt
die niedrigste von allen Schurkenthaten;
wie diese Mönch' sich heimlich wohl sein liessen,
und, ihres Klosters Reichthum zu vermehren
und Zulauf alles Volkes zu erhalten,
selbst Wunder an dem dummen Bruder übten.
Man zieht nun Alle ein, man foltert sie;
und am St. Philippstage werden dann
die ärgsten Viere öffentlich verbrannt.
Das ist die Sache. — Ob's nun Gott gefallen,
daß sie zu dieser Zeit in jedem Jahr'
zu aller Bösen Schrecken spuken müssen?
Ich weiß es nicht, ich wills nicht widersprechen;
denn wunderbar ist Gottes Rath und Urtheil!

Zweiter Rathsherr.

Um Gotteswillen! seht ihr denn noch nichts?
Ich sag' euch, hier ists wahrlich nicht geheuer.

Erster Geistlicher.

Verdächtig ist mir's selbst; mir war schon längst,
als hörte ich von dorther Waffen klingen.

Es fallen einige Schüße.

Marx Roeust.

Verrätherei! Ergreift die Schwerter!

Zwingli.

Seid ohne Furcht! das hat nur mir gegolten;
Doch gehn wir ja zu einem guten Werk.

Er nimmt den Hut ab.

Ich sag' euch, eh' wir das vollendet haben,
wird keiner hier von uns ein Haar verlieren.
Wir stehn in Gottes Schuz! Doch, lasset uns
deshalb nicht kek und müßig hier verweilen;
wir wollen eilig, mit gezükten Klingen
durch dieser Bäume fährlich Dunkel dringen!

Auf Zwingli's Zimmer in Bern.

Zwingli; Marx Roeust, der Bürgermeister.

Marx Roeust eintretend.

So eben hat der Rath von Bern einhellig
die Reformirung seiner Kirch' beschlossen.
Freut euch mit mir, Herr Ulrich!

Zwingli.

Dank sey Gott!

Marx Roeust.

Wer könnt' auch eurer Predig widerstehn?
Nach Gott gebühret euch der meiste Dank.

Zwingli.

Der Himmel segnet meinen schwachen Eifer.

Marx Roeust.

Der Rath von Bern hat ausserhalb der Stadt
ein schön Quartier für uns zurichten lassen,
weil ob dem Spuk hier Niemand bleiben will.

Zwingli.

Ich bleibe hier! thut nun was euch gefällt;
dem ganzen Spuk mach' ich vielleicht ein Ende.

Marx Roeust.

In eurer Nähe fürchten wir uns nicht;
wir bleiben, wo wir sind.

Zwingli.

Nun sagt mir eins:
Wie's auf der Reise uns ergangen hat,
das wißt ihr; sind wir gleich in Gottes Hut
so müssen wir doch auch das unsre thun.
Wie machen wir die Reise rückwärts sicher?
Wach ist der Feind, und neidisch auf das Gute;
und Menschen giebt es viel, die Böses sinnen.

Marx Roeust.

Das haben wir bedacht, und denen Herren
in Bern gesagt; sie wollen uns zweihundert
geharn'schte Männer zum Geleite geben;
von Zürch bis an die Gränze unsers Land's
hab' ich bereits die Knechte aufgeboten.

Zwingli.

So sind wir wohl beschüzt.

Marx Roeust.

Auch ist schon Alles
besorgt, um jene Meuchler zu entdeken
die unweit Mellingen auf uns geschossen.

Erster Rathsherr
mit einem Briefe.

So eben bringt ein Eilender das Schreiben;
es ist von Philipp, Landgrafen zu Hessen.
Zu Marburg will er ein Conzilium halten;
der Wittenberger-Doktor kommt dazu,

der auch zu reformiren angefangen.
Der Landgraf meint, ihr sollt' zusammen helfen
und einig dann das große Werk vollführen.

Zwingli.

Das ist der schönste Morgen meines Lebens!
Das hab' ich lang' gewünscht! Wie freu' ich mich,
den guten Mann von Angesicht zu sehn,
der sich für gleichen Zwek dem Himmel opfert.
Er ist vom Abendmahl nicht meiner Meinung,
doch werden wir uns sicherlich vergleichen;
er wird sich überzeugen von der Wahrheit;
und bin ich irr', so wird er mich belehren.
Wie gerne hör' ich, was zur Wahrheit führt!

Marx Roeust.

So laßt uns Morgen froh nach Hause eilen.
Das eine Gute werden wir vollenden,
wir wollen rasch uns zu dem zweiten wenden.

Straße in Bern.

Es ist finstre Nacht.

Zwei Schildwachen in einiger Entfernung von einander.

Erste Schildwache, singt:

Was singt die Wacht
in dunkler Nacht? —
Schaurig ists draussen und still,
wache statt meiner wer will.
Mit Menschen will ich wohl fechten,
Gott wahre mich vor höllischen Mächten!

Was singt die Wacht
in dunkler Nacht? —
Geisterstunde naht heran,
Wächter ist ein verlorner Mann.
Mit Menschen will ich wohl fechten,
Gott wahre mich vor höllischen Mächten!

Zweite Schildwache.

Hu! mich frierts!

Erste Schildwache.

Kamerad, s'ist mir auch nicht ganz wohl. Wenn die verfluchte Stunde bald vorüber wäre!

Zweite Schildwache.

Vergiß nicht die Lanze umzukehren! — Die gestrigen Wachen sind vor Schrecken krank.

Erste Schildwache.

Ich glaub', es geht uns auch nicht besser. — Ist es denn bald zwölf Uhr? —

Zweite Schildwache.

Gleich wird die Glocke schlagen. Es überläuft mich kalt und heiß.

Erste Schildwache.

Was kommt denn dort für'n weisses Ding herauf?

Zweite Schildwache.

Wer da? —

Eine glänzende Gestalt schwebt vorüber.

Erste Schildwache.

Stoß zu!

Zweite Schildwache.

Ich nicht! Geister haben freien Paß; bin froh, wenn sie Mir nichts thun.

Erste Schildwache.

So lang' der Teufel weiß ist, fürcht' ich ihn nicht.

Zweite Schildwache.

Siehst du, vor jenem Hause bleibt es stehn.

Erste Schildwache.

Wohnt dort nicht der Zürcher-Doktor?

Zweite Schildwache.

Der Zwingel? — Freilich!

Erste Schildwache.

Der ist ein Gottes-Mann! Gieb Acht! das Ding dort ist ein Engel, der ihn schützt.

Zweite Schildwache.

Ja wohl ist es ein guter Geist.

Erste Schildwache.

Sonst wär' er nicht schneeweiß.

Zweite Schildwache.

Wir wollen uns hinüberflüchten, meinst du nicht? —

Erste Schildwache.

Bewahre Gott! wir sind gemeine Männer, er könnt' uns den Frevel büssen lassen. Ist es ein guter Geist, und will der Himmel unsrer sich erbarmen, so sind wir hier beschützt so gut als dort.

Es schlägt zwölf Uhr.

Zweite Schildwache.

Gott sey uns gnädig!

Sie pflanzen die Spieße verkehrt in die Erde, und werfen sich nieder.

Der Sturm bricht los; schwarzer Dampf wälzt sich die Straße herauf, Flammen sprühn, und Ketten rasseln. Durch den Nebel bringen feurige Larven vier Mönche geschleppt. Geheul und Gebrüll. Die weisse Gestalt stellt sich dem Spuke entgegen, der in dem Augenblick versinkt. Die Gestalt schwebt aufwärts und zerfließt; am Himmel erscheint ein Stern.

Chor

von unsichtbaren Stimmen.

In tiefe Nacht hinab
versunken ist der Wahn;
die Bahn des Guten zeigt ein lichter Stern,
der Hölle Schrecken sind dem Reinen fern.

Nur wilde Menschen leitet die Gewalt,
und Wahn nur hält den Wahn gefangen;
doch welcher zu dem Lichte dringt
und muthig mit dem Bösen ringt,
den leitet Licht durch alle Nächte:
Verloren hat die Hölle ihre Rechte!

Zweite Schildwache.

Kamerad, lebst du noch?

Erste Schildwache.

Gott hat uns geholfen!

Zweite Schildwache.

Hörtest du die süssen Stimmen?

Erste Schildwache.

Wohl hört' ich sie! Der Zwingli ist ein frommer Mann.

Zweite Schildwache.

Ja wohl! drum hat ein Engel ihn bewacht.

Erste Schildwache.

Bewahr' uns Gott vor jeder solchen Nacht!

Zwingli in Marburg.

Marburg.

Plaz vor der Herberge. Aussicht auf das Schloß.

Wirth
die Gäste bedienend.

Ich sag' euch, Marburg würde reich davon,
käm' nur alle Jahr so 'ne Reformation.

Erster Sachse.

Heda! Einschenken! ich muß weiter.

Zweiter Sachse.

Reformir' er sein Wirthshaus, das ist gescheidter.

Wirth
im Gespräche fortfahrend.

Wie ich euch sag', der Eine ist schon hier;
Tausend! Der bläht sich wie ein welscher Hahn.

Erster Sachse.

Ins Teufels Namen, Bier!

Alter Landmann.

Da sieht man der Aufklärung Ziel und End!
Vorher schrie man doch: Himmel-Sakrament!
das war noch ein christlicher Fluch;
jezt rufen sie gar den Teufel an.

Fremder

zum Wirth der mit Bier kommt.

Das war wohl der mit dem Bibelbuch,
der in Wittenberg Theologie dozirt?

Wirth.

Der Luther; gar hoch wird er venerirt,
drum steigt er auch daher so truzig,
rückt kaum die Kapp' wenn man sich vor ihm neigt,
und im Schloß er gar arge Spektakel treibt.

Erster Sachse.

Was macht sich der über unsern Doktor stuzig?
Paß auf, Kamerad!

Zimmerleute, eintretend.

Wein!

Wirth.

Bei euch gehts ja hoch her? —

Meister.

Will's glauben; dafür ist's aber auch ein G'scher.

Wirth.

Wie denn so? —

Ein Paar Schweizer kommen.

Bier und frischen Butter!

Meister.

Wie so? Von wegen dem dicken Luther
waren eben alle Thore zu klein;
mußte überall ausgebrochen werden,
damit er könnt' mit seiner Bibel hinein.

Erster Sachse.

Will er Händel? Himmel und Erden!
unsern Doktor soll er nicht schimpfiren.

Wirth.

Still meine Kinder! Zu was soll das führen?
Ists nicht genug, daß sich die Großen reformiren;
lasset uns wenigstens guten Frieden halten.

Alter Landmann.

Ach ja! die Einigkeit will immer mehr erkalten.

Zweiter Sachse.

Ihr redet eben, wie ihrs versteht;
bei uns der Handel ganz anders geht.

Meister.

Ihr wollt gewiß eure Karren puzen,
und schiebt sie erst durch den Koth, damit's die Arbeit lohnt?

Erster Sachse trinkend.

In uns ganz ein andrer Geist, als in euch, wohnt.

Fremder
zu dem einen Schweizer.

Sagt einmal Vater, zankt ihr euch eben so?

Schweizer.

Wir sind wohl besser unsers Lebens froh!
Dafür predigt uns aber auch der Zwingel.

Fremder.

Bin fast begierig, den Zwingli zu sehen;
soll ein gar stattlicher Herr sein!

Schweizer.

Der Zug wird bald hier vorüber gehn.

Wirth.

Bringt er wohl groß Gefolge mit?
Macht er auch recht viel Wind? —

Schweizer, lächelnd.

Wir Schweizer ja nicht von Wittenberg sind.

Zweiter Sachse zum ersten.

Bruder komm, wir wollen eben fort;
kann man doch gar nichts gescheidtes reden an dem Ort.

Erster Zimmergeselle.

Meister, seht' mal hin! was kommt denn dort herauf?

Meister.

Sind fremde Leut', ein gewaltiger Hauf'.

Schweizer.

Zwingli kommt! Juhei! er soll leben!
Seppi komm', wir wollen ihm entgegen.

Alter Landmann.

Ei wie sind die so frisch und verwegen!

Zwingli mit Oekolampad und einem kleinen Gefolge kommt gezogen.

Alle, bis auf die zwei Sachsen, stehen auf und nehmen die Hüte ab.

Schweizer.

Willkommen Vater Zwingli! wir sind euch doch vorgekommen.

Zwingli

nimmt den Hut ab, und reicht ihm vom Pferde herab die Hand.

Grüß euch der Himmel, ehrlicher Landsmann!
so habt ihr auch den weiten Weg gemacht? —
Sezt euch nieder, meine Brüder!

Wirth.

Herr Doktor, wenn ihrs nicht verschmähen wollt,
ein frischer Trunk auf die Reise euch gut thun sollt.

Zwingli.

Gebt her! auf das Wohl aller braven Teutschen! —
Sagt, ist mein lieber Bruder von Wittenberg schon hier?

Wirth.

Ja wohl! vor einer Stund' schon fuhr er ins Schloß hinein.

Zwingli.

Dank euch für den edlen Wein!
Ist keine Art, daß ich lang auf mich warten laß',
sonst möcht' ich mich hier wohl vergnügen
unter solch' traulicher guter Gesellschaft.
Behüte euch Gott! seid zusammen lustig und froh;
mit erlaubter Freude ehrt ihr den Sonntag am Besten.

Er reitet vorüber.

Alle

die Hüte schwenkend.

Hoch lebe Vater Zwingli!

Zweiter Sachse zum Ersten.

Höflicher als der Unsre ist er fürwahr,
der grüßt ja nicht einmal seine Sachsen.

[Erster Sachse, aufstehend.

Komm! wollen eben gehn!

Schweizer.

Und auf der Kanzel, da sollt ihr ihn erst sehn!
Braucht nichts zu pauken und zu schimpfen,
sagt uns die Wahrheit ohne Nasenrümpfen;
und's Evangeli versteht er, so gut als einer:
Wie unser Zwingli so ist im ganzen Reich keiner.

Fremder.

s'ist aber doch viel gewagt, mit dem Luther zu streiten.

Schweizer.

Streiten will er auch nicht, sondern sich vergleichen;
käm es aber auch endlich zum Streiten,
der Wittenberger könnt' ihm doch das Wasser nicht reichen.

Fremder.

Ihr seid für den Zwingli wohl recht eingenommen!

Schweizer.

Danken wir ihm nicht Alles unter der Sonnen?
können ihm niemals seinen Eifer lohnen.

Wirth.

Muß schon ziemlich bei Jahren sein, der Mann?

Schweizer.

Fünfzehnhundert sechs fing er schon zu predigen an.

Meister.

Schau! Da sind wir noch ganz in der Dummheit geblieben,
der Wittenberger hat sein Unwesen weit später getrieben.

Wirth.

Ja, und warf gleich anfangs mit Prügeln drein.

Schweizer.

Der unsre hat es angefangen gar fein;
hat uns aber n'en festen Grund gegeben.

Wirth.

Juhei! Vater Zwingli soll leben!

Schweizer.

Bringt uns noch einen frischen Krug;
war mir schon lang' nimmer so wohl und gut!

Zimmer im Schloße zu Marburg.

Doktor Luther. Landgraf Philipp von Hessen.

Landgraf.

Verleihe nun der Himmel seinen Segen,
daß wir in Einigkeit das Gute fördern!

Luther.

Herr Landgraf, redet nicht von Einigkeit, *)
und hoffet keine Frucht von dem Gespräche,
es sei denn, daß der Zwingli vor mir weiche
und meine Lehr vom Abendmahle annimmt;
denn ich allein bin auf dem wahren Weg,
von dem ich keinen Zollbreit weichen will.

Landgraf.

Habt ihr die rechte Meinung schon vorher,
so ist's wohl unnüz, ein Gespräch zu halten;
Doch glaub' ich, alle Menschen können irren,
und nie im Leben hat man ausgelernt.

---

*) Ich habe mich bei Allem, was Luther spricht, streng an die Wahrheit gehalten; man sehe meine Quellen: *Adami* Vitæ Eruditorum — Luthers Tischreden und dessen Büchlein vom H. Abendmahl, welches lezte selbst *Melanchton* atrocissimum *Lutheri* scriptum nennt.

D. V.

Luther.

Herr Landgraf! solches steht in Zwingli's Büchlein: *)
„Gerade so, wie jeder fromme Christ,
„so kommen auch die Heiden in den Himmel."
Nun sag' mir Einer, der ein Christ sein will,
was nüzt uns denn die Tauf, die lezte Oehlung,
was nüzet jedes Sakrament und Christus,
was Evangelium und die Propheten,
wenn solch' gottlos, ungläub'ge Heidenseelen,
wie Sokrates, und gar der greulich Numa,
der allen Gözendienst zu Rom gestiftet,
mit allen Patriarchen und Propheten
der ew'gen Seligkeit theilhaftig werden.
Ich, Luther, soll mich nun mit ihm vergleichen? —

Landgraf.

Herr Doktor! waren es nicht früher schon
selbeigen eure Wort', daß ihr gesagt:
„Es ist dieß eine unverschämte Lüge
„der Juden, daß sie ihnen träumen lassen,
„daß Gott die Heiden soll verworfen haben,
„und woll' allein von den Beschnittenen
„erkennt, verehrt und angebethet werden? **)

Luther.

Was ihr auch sagt, ich weiche keinen Tritt.

Landgraf.

Kommt mit, den Zürcher-Doktor zu empfangen;
der Himmel wird euch schon den Geist erleuchten.

---

*) Zwingli's Glaubenserklärung an den französischen König.

**) Auslegung des I. Buch Moses.

Kirche in Marburg. *)

Philipp, Landgraf von Hessen; Zwingli, Oekolampad mit Gefolge auf der einen, Luther, Melanchton, mit grossem Gefolge auf der andern Seite. In der Mitte ein Tisch für den Schreiber. Zuhörer und Volk in der Entfernung.

Oekolampad

dem Schreiber diktirend.

„Vierzehntes — Bekennen und glauben wir, daß das „heilige Abendmahl wirklich sei das Sakrament des wahren „Leibes und Blutes Christi; können aber nur zu dieser Zeit „nicht einig werden, ob der Leib und das Blut unsers „Herrn körperlich oder bildlich zugegen sei. — Und „so versprechen sich beide Theile mit christlicher Liebe zu „begegnen.“ —

Luther.

Schreibt hinein: „so weit es unser Gewissen zuläßt.“

Zwingli.

Mein Bruder, die Liebe hat keine Klausel. —

---

*) Im J. 1529.

Luther auffahrend.

Schreibt, wie ich euch gesagt habe.

Oekolampad.

— „mit christlicher Liebe, in so weit es unser Gewissen „zuläßt, zu begegnen, wozu uns Gott seine Gnade gebe. „Amen!“

Landgraf,

nach dem er unterzeichnet, zu Zwingli.

Herr Doktor, unterschreibet nun!

Luther

nimmt dem Schreiber die Feder weg und unterschreibt; dann giebt er sie an Melanchton. Dieser aber geht zu Zwingli und reicht sie ihm.

Zwingli unterschreibt, nach ihm Melanchton, Oekolampad und die übrigen.

Landgraf aufstehend.

Also helf' uns Gott der Allmächtige, dem wir für diese Uebereinkunft danken!

Sie ziehen ab.

Unter dem Abzuge bethet das Volk.

Chor.

Geist der ew'gen Liebe
ausströmend über das All,
kette fester der Eintracht Bande,
daß in dem Glauben der Liebe
flammender Haß nicht wüthe,
und das Opfer der Sühne kein Fluch
für den irrenden Bruder sei!

Zwingli's leztes Lebensjahr.

Straße in Zürich, vor Zwingli's Hause.

Mondhelle Nacht.

Zwei Banditen.

Erster Bandit, an Zwingli's Hause.

Meister Ulrich!

Zweiter Bandit.

Mach deine Sache klug, damit er nichts merkt; ist gar pfiffig, der Mann!

Erster Bandit.

Meister Ulrich! seht herab!

Zwingli am Fenster.

Wer ruft in später Nacht? begehrt ihr mein?

Erster Bandit.

Meine Mutter liegt im Sterben, und bittet schleunig um euern Beistand.

Zwingli.

Sogleich! wo liegt sie denn?

Erster Bandit.

Am Seeufer beim Fischer-Seppi.

Zwingli.

Ich bin den Augenblick bereit.

Zweiter Bandit zum ersten.

Wird er kommen?

Erster Bandit.

Ich denke wohl. Schleich' du nur hinten nach, und sobald wir ausser der Stadt am See sind, wo der Kahn angebunden ist, dann hilf mir auf mein Zeichen ihn niederwerfen.

Zweiter Bandit.

Still! ich höre ihn auf der Treppe.

Zwingli heraustretend.

So laßt uns eilen, guter Mann, damit sie bald den lezten Trost empfange.

Er geht mit dem ersten Banditen ab.

Zweiter Bandit, ihnen nachschleichend.

Tröste du die Todten; für die Lebendigen hast du ausgelebt!

Einsames Seeufer ausser Zürich.

Ueber den See hin leuchtet ein Komet.

Zwingli. Die Banditen.

Zwingli.

Wo führt ihr mich denn hin? Wir sind am Fischershause längst vorbei.

Erster Bandit.

Ihr irret, Herr! Folgt nur getrost, wir werden bald am Ziele sein.

Der Mond tritt hinter eine Wolke. Der erste Bandit pfeift.

Zwingli.

Mann! ihr sinnt mit mir was Böses. Gott verzeih euch!

Der zweite Bandit springt vor, ergreift statt Zwingli den ersten Banditen, und schleudert ihn in den Kahn. In dem Augenblicke hebt sich der Föhn, und treibt den Nachen weit in die Flut hinein.

Erster Bandit im Nachen.

Barmherzigkeit, Hilfe! ich bin ja dein Kamerade!

Zweiter Bandit.

Was? Hat mich der Teufel verblendet?

Erster Bandit.

Weh' uns! der Föhn ist los, wir sind verlohrne Männer!

Zwingli, auf die Knie fallend.

Gott! Du bist gerecht und gnädig! Hast du mich beschüzt in Räubershand, und an den Mördern Gerechtigkeit geübt, so laß dich ihrer nun erbarmen, und sie nicht ewiglich verloren sein!

Der Nachen schlägt um, der See wird ruhig.

Erster Bandit

mit den Wellen kämpfend.

Zwingli! Zwingli!

Zwingli.

Verzeih euch Gott, wie ich! Ich kann euch nicht erretten.

An euch, Herr Nunzius, liegts wahrlich nicht
wenn euer Drohn nicht in Erfüllung geht.
Wie? oder ists noch eine andre Hand,
die mich weg von der Erde schaffen will? —
Der Feinde hab' ich viel, ich weiß, und für
den Stifter aller Unruh hält man mich.
Der Krieg bricht aus, die kleinen fünf Cantone
sind zu dem blut'gen Streite längst bereitet.
Für seine neue Lehre kämpfet Zürch,
und einig sind noch nicht des Rathes Glieder.
Ich seh' ein Unglück kommen! — Schreckenvoll
strahlt über Kappel her des Sternes Schweif —
und ich bin unvermögend es zu wenden.
Getrost! was ich nicht kann mit meiner Kraft
das wird der Herr nach seiner Weisheit enden!

Der große Rath in Zürich.

Zwingli.

Achtbare Herrn! vergönnet mir zu reden.
Eilf Jahre hab' ich nun in Zürch gepredigt,
hab' euch die schlimmen Folgen eurer Nachsicht
mit den fünf Orten längst vorhergesagt;
doch seh' ich meinen Eifer nur vereitelt,
Gefahr und Undank hab' ich nur zum Lohn.
Es wird euch darum nicht befremden, wenn
ich ernstlich euch um die Entlaßung bitte.

Marx Roeust.

Verhüte Gott, daß ihr zu dieser Zeit uns
verlassen wollt; der Krieg ist schon im Ausbruch.

Zwingli.

Der Krieg hat mich zu diesem Schluß gebracht.
Mich haßt man als den Stifter dieses Krieg's,
und alles Unglück kommt auf meine Rechnung;
ich bin daran nicht Schuld, das weiß der Himmel!
Kann ich denn reden gegen meine Einsicht?
Ich kann es nicht; nothwendig ist der Krieg,
und besser als der Friede den wir haben.
Doch, dieses Spruches wegen haßt man mich;
und kann ich, der Verhaßte, fürder lehren?

Weh' mir! wenn meine Lehre nicht die Liebe
einpflanzet in die Herzen meiner Brüder.
Die Wahrheit will man selten gerne hören,
am wenigsten aus des Verhaßten Munde.
Ich wiederhole meine vor'ge Bitte.

Erster Rathsherr.

Das darf nicht sein!

Zweiter Rathsherr.

Wer möchte hier noch sitzen,
wenn, Zwingli! euer Rath und Urtheil fehlt.

Dritter Rathsherr.

Es kann und darf nicht sein. Wer ist im Rath,
der hier mit uns nicht gleicher Meinung ist?

Marx Roeust.

Ihr hört es nun, Herr Ulrich, wie wir denken.

Zwingli.

Die Menge seh' ich schweigend, drei nur sprachen.

Marx Roeust.

Hat jemand wider Zwingli hier zu klagen,
der trete vor; ich will's und ich befehl' es!

Ein Rathsherr steht auf.

Ich!

Marx Roeust erstaunt.

Wie, Marquard, ihr? — Ich hoffe sonst doch Keiner?

Alle.

Keiner! Keiner! —

Marx Roeust

sich zu Marquard wendend:

Zuerst bedenkt, daß es der Zwingli war,
dem ihr das eigne Leben habt zu danken.
Als vor neun Jahren hier die Pest geherrscht,
und ihr mit Andern trostlos seid gelegen,
da war es Zwingli, der sein selbst vergaß;
das eigne Leben in die Schanze schlagend
wagt' er sich in die Pesterfüllten Häuser,
in's eurige zuerst, und auf den Schultern,
ich sah' es selbst, so trug er euch in's Freie.
Nun sprecht! was habt ihr gegen ihn zu sagen? —

Marquard.

Befragt das Volk, und höret, was es sagt;
auf offner Kanzel mahnt er zu dem Krieg,
den wir für seine Meinung führen sollen.

Marx Roeust.

Für seine Meinung? — Haben uns die Sinne
gefehlt, bei Allem was wir noch beschlossen?
Der Erste freilich war er in dem Guten;
wir überlegtens, und ihr gabt ja selbst
freiwillig eure Stimme auch dazu.

Marquard.

Ich nehme sie zurück, und lerne nun
begreifen, wie wir ohne diesen Zwingli
mit Allen guten Frieden haben möchten.

Erster Rathsherr.

Den Frieden gönn' ich euch!

Mehrere.

Die Rede müßt ihr
beweisen, oder aus dem Rathe gehn.

Andere.

Hinaus mit dem Verräther!

Marx Roeust.

Seid nur ruhig!

zu Marquard.

Ihr redet nun; und keiner unterbrech' ihn!

Auflauf von Aussen.

Erster Rathsherr.

Was für Tumult?

Zweiter Rathsherr, am Fenster.

Sie bringen einen Menschen.

Geschrei von Aussen.

Hoch lebe Meister Zwingli! und der Rath!

Marx Roeust.

Sie rufen euch, habt ihrs vernommen, Zwingli? —

Erster Rathsherr, zu Marquard.

Da hört ihr, was des Volkes Meinung ist.

Mehrere Fischer bringen den ersten Banditen. Volk und Wachen.

Marquard fällt bleich in den Sessel.

Bandit, ihn erblickend.

Das ist der Schurke, der mich hat gedungen.

Erster Fischer.

Achtbare Herrn, den Menschen fiengen wir
am frühen Morgen in dem Wasser auf;

zu Hilfe hat er kläglich uns gerufen,
sein Kamerade war bereits ertrunken.

Zweiter Fischer.

Achtbare Herrn, das ist ein rechter Spizbub;
den Zwingli wollt' er heute Nacht ermorden,
er hat es selbst bekannt.

Zwingli, zum Banditen.

Seid ihr der Mann,
der heute Nacht mich zu dem Kranken rief —
den ich im See versinken sah?

Bandit, auf den Knieen.

Ich bin's!
Vom nahen Tod, den ich verdienet hab,
hat mich der Himmel gnädiglich errettet;
aufrichtig will ich nun und frei bekennen,
was mich zu jener That verleitet hat.

Marx Roeust.

Steht auf, und redet, was sich zugetragen,
und wer euch zu dem Bösen hat verleitet.
Sich gegen Marquard wendend.
Ich sah' es wohl, wie ihr dort bleich geworden!

Zu den Wachen.

Entfernt daß Volk und streckt die Lanzen vor,
es wage keiner früher zu entweichen,
als wir in dieser Sach' im Reineu sind.

Die Thüren werden geschlossen.

Nun redet!

Bandit.

Herr! ich bin ein armer Mann,
hab' Weib und Kind, und schon seit vielen Tagen
hab' ich kein Brod, womit ich sie ernähre.

Da gieng ich hin, und wagte mich zu Marquard
und flehe ihn um Hilfe und um Arbeit,
daß ich die Meinen von dem Tode rette.
Er zeigt' mir einen Brief mit grossen Wappen,
worinn der Pabst den Zwingli hat verdammt,
und jedem, der ihn um das Leben brächte,
im Himmel grossen Lohn versprochen hat.
Und als ich noch nicht wollte, bracht' er mir
(im Schrecken zeigend)
den Brief vom Doktor Luther selbst geschrieben,
in dem das nämliche enthalten war *).
Als ich vom Pabste nun, und auch vom Luther
den Zwingli vogelfrei erkläret sah,
und er mir zwanzig Gulden Goldes gab,
da ließ ich mich bereden und bethören.

Alle durcheinander.

Abscheulich! Vom dem Stuhle mit dem Schurken!

---

*) Die betreffende Stelle Luthers heißt wörtlich so: *Zwinglius*, *Oecolampadius*, eorumque discipuli, Tiguri et alibi hæretici, sacramentorum hostes, æternumque damnati sunt. Man sehe: *Adami* Vitæ Eruditorum, in Vita *Lutheri* pag. 73. Ebendaselbst pag. 69 findet man einen Brief von Luther, der auch hieher gehört, und der sich also anfängt: „Ich Doktor Martinus „Luther, unsers Herrn Jesu Christi unwürdiger Evangelist, „sage, daß diesen Artikel (die leibliche Gegenwart Christi im Altars-„Sakrament) sollen lassen stahn und bleiben der Römische Kaiser, „der Türkische Kaiser, der Tartarische Kaiser, der Perser-Kaiser, „der Pabst, alle Kardinäle, Bischöfe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, „Könige, Fürsten, Häupter, alle Welt, samt allen Teufeln, und „sollen das höllische Feuer dazu haben auf ihren Kopf und keinen „Dank dazu; das sei mein, Doktor Luthers Einsprechung vom „heiligen Geist, und das rechte heilige Evangelium," u. s. f. Man vergleiche dagegen Zwingli's Schriften. Zwingli war sanft, und starb auf dem Schlachtfelde. Wie Luther starb, ist bekannt.

Marx Roeuſt.

Seid ruhig noch! Bringt euern Spruch zu Ende!

Bandit.

Mit einem Kameraden gieng ich Nachts
vor Zwingli's Haus, und hol' ihn zu der Kranken;
nichts Böses ahnend gieng er hin zum See,
da pfeif' ich an dem Ufer dem Gehilfen;
dem hat der Himmel seinen Sinn verwirrt, ſtatt Zwingli
ergreift er mich und wirft mich in den Kahn
der in demſelben Augenblick, vom Föhn
getrieben, auf der hohen Seeflut war.
Mein Kamerade iſt ertrunken, mich
erretteten die Fiſcher auf mein Rufen.
Ich hab' euch offen meine Schuld bekannt;
drum ſeid mir armen Manne nun barmherzig.

Marx Roeuſt zu Marquard.

Wir finden, mein' ich jezt, warum ihr frech
ſeid aufgetretten gegen Ulrich Zwingli;
Eu'r Schrecken hat uns eure Schuld gezeigt.

Zu den Wachen.

Man nehme ihm die Zeichen ſeiner Würde. —
Führt mir den Buben in den tiefſten Kerker,
der alſo ſeine Würde hat entehrt.
Das Weitre will ich nächſtens unterſuchen.

Marquard; niederfallend.

Um Gotteswillen ſeid mir Armen gnädig;
der Pabſt hat mir in einem Brief verſprochen
die ew'ge Seeligkeit, dazu noch vieles Gold,
wenn ich den Kezer Zwingli wollt' ermorden.

Zwingli.

Achtbare Herrn! Die Unbild trift nur mich,
ich fleh' um Gnade für die zwei Verirrten.

Marx Roeust.

Seid ihr so gut zu bitten für die Mörder,
so müssen wir die Bitte euch versagen,
Gerechtigkeit an solchem Volke üben.

Marquard wird abgeführt.

Zwingli
den Banditen festhaltend.

Gebt mir nur den! Die Noth hat ihn gezwungen,
und Todesangst hat er schon ausgestanden.

Bandit.

O, Zwingli! Das verdien' ich nicht um euch.

Marx Roeust.

Hört, Meister Ulrich, was mir in den Sinn kömmt:
Ihr bittet um das Leben dieses Mannes;
dem Rechte ist er heimgefallen, und
ich kann ihn ohne Sühne nicht entlassen.
Doch, so ihr euch dem Staate nicht entzieht,
so möcht' ich wohl das Schicksal dieses Mannes
zu schuld'gen Dank in eure Hände geben.
Sind auch die Herren mit mir gleicher Meinung?

Alle bejahen es.

Zwingli.

— Es gilt ein Menschenleben; wohl, es sei!
Ich will bis an mein Ende treulich thun,
was ich vermag. Gott gebe, daß ich noch
mit meiner Lehre vieles Gute stifte!

Zum Banditen.

Mein Freund, ihr seid nun frei! geht hin mit Gott,
und suchet mich in meiner Wohnung auf;
ich will euch theilen was ich übrig habe,
doch laßt nicht wieder euch vom Gold bethören.

Der Bandit fällt sprachlos vor Zwingli nieder, und geht dann ab.

Marx Roeust.

Herr Ulrich! Heut gehört ihr uns von Neuem;
erlaubet nun, daß wir euch feierlich,
damit die Stadt sich freue, heimbegleiten.

Zwingli.

Ihr thut mir zu viel Ehre. Wolle Gott!
daß ich dir noch viel nüze, liebes Zürch,
und daß, wie jezt, ein hochverständ'ger Rath
dem Guten immer so die Hände biete.

Auf einer Anhöhe.

Aussicht auf die Stadt Zürch und den See.

Sonnenuntergang.

Zwingli. Wolfgang Joner, Abt zu Kappel.

Zwingli.

Seht ihr die Sonne blutig untersinken? —
Der Krieg wird wahrlich vieles Leben kosten.

Abt Joner.

Mein Freund! Ihr seid in einer trüben Stimmung.

Zwingli.

Ja wohl, doch kömmt die Stimmung von der Sache.

Abt Joner.

Und steht denn die so schlimm?

Zwingli.

Wohl kämpfen wir
für unser Recht, vertheid'gen unsre Freiheit,
und siegen müssen wir, das glaub' ich sicher.
Doch, dieser Kampf, der, lange vorbereitet,
losbrechend nun das arme Land durchras't,
der ist so leicht, so schnell nicht ausgekämpft.
Es ringt sich nicht um Ehre und um Gold,
und Söldner stehn einander nicht entgegen.
Der Glaube ists, der lange unberührte,
der unsre Hände zu den Schwertern führt.
Und, wo der Wille mit den Kräften streitet,
da seh' ich eher nicht den Frieden keimen
als bis die Gegner unterjocht erscheinen.
Die Bessern sind wir zwar, doch nicht die Stärkern;
der lange Zwist wird die Gemüther lähmen.
Ich fürchte wahrlich, nicht der außre Feind,
wir Zürcher selber werden uns bezähmen.

Abt Joner.

Ihr seht die Sache von der schlimmsten Seite;
ich trau' auf Gott, und unsern guten Muth.

Zwingli.

Auf Gott vertrau' ich viel, auf Menschen wenig!
Seht ihr den Stern, der über Kappel hin
die Flammenruthe streckt? Das kündet Unglück!
Ich werde fallen, und noch mancher Edle;
es ist mir licht und klar, so muß es kommen;
besiegt, zerstreut, dem Feinde unterthan,
so wird die neue Lehre sich verbreiten.
Das Unglück, und der herbe Drang der Zeit
die werden besser predigen als ich,
und bei der Wiederkehr des alten Wahnes
da wird der reine Glaube theuer werden;
dann wird kein Führer, wird kein Lehrer sein,
die Völker auf den rechten Weg zu weisen.
Die Noth wird dann sie zur Gemeinschaft zwingen,
zur Eintracht und zum festen Widerstande,
bis sich ein Mann erhebt, von Gott gesandt,
mit Geist und Kraft und starkem Muth gerüstet.
Im Kampfe enden wir; er mag im Kampf
beginnen, mag die reine Lehre retten,
und lösen mit dem Volk des Volkes Ketten!

Abt Joner.

Mag sich denn jezt der Himmel überziehen,
wenn dann für immer alle Wolken fliehen.

Zwingli.

Als ich begann, als ich zum erstenmal
das Gotteswort den Meinen hab' verkündet,
da weilte sanft der Friede ob dem Land;
und friedlich lebte meine Lehre auf,
von keinem Streit, von keinem Krieg bedroht.

Wir zogen wohl nach Mailand und Navarra,
doch war's der Glaube nicht für den wir kämpften.
Als ich in Zürich offen drauf mit Faber
und mit dem Bischofe von Costniz stritt,
da nahm das Volk am Streite keinen Theil,
und keiner war so frech es aufzureizen;
mit Worten kämpften wir, der Sieg war leicht.
Doch, als zu Marburg ich mit Luthern sprach,
da glimmte schon des Hasses wilde Flamme.
Der Pabst sah' es mit vieler Schadenfreude,
daß wir, die Neuerer, uns selbst entzweiten,
und säumte nicht zum Brande Oehl zu gießen.
Zu weit ists nun gekommen, und verächtlich
und dennoch unnüz wär' es jezt, zu weichen. —
Drum reicht mir vor dem Kampfe noch die Hand;
zuerst hab' ich die reine Lehr verkündet,
zuerst will ich für diese Lehre sterben.
Ich bin der Erste der die Feldschlacht führt,
versprecht mir gleiches! Geroldseck kommt auch;
und wenn die Führer muthig vorwärts dringen,
so muß den Unsrigen der Sieg gelingen.

Abt Joner.

Ihr kennt mich, Zwingli! Hab' ich je gesungen
wo mich die Feldschlacht rief, wo Aexte klungen;
ich bin mit euch der Erste in dem Streit.

Aufbrechend und Zwingli die Hand reichend.

Wir sehn uns wieder in der Ewigkeit!

Zwingli.

Leb' wohl! Die Sonne ist hinabgesunken
und meines Lebens Ende fühl' ich nah;
Leb' wohl, es steigt der Mond am blauen Himmel,
und leise wogt der See in seinem Schein.
Leb' nochmal wohl! Bald zieht das Panner aus;
im Kampfe find' ich meine Freunde wieder.
Gott! ströme deine Gnade auf uns nieder!

Zwingli's Tod.

Schlacht zu Kappel. *)

Das Panner von Zürch kommt gezogen.

Schlachtgesang.

Vom Walde braus't der Föhn;
durch der Gebirge Kluft
wälzt sich das Echo des Donners,
und die Kämpfer der Schlacht
überziehen die schweigenden Fluren!

Wenn die Sonne der Seeflut entsteigt,
wenn der kommende Tag sich neigt:
Zürcher! wo seid ihr geblieben?
Auf dem Felde zu Kappel mit Ruhm und Ehr;
und hilft uns Gott nicht zum siegen,
und müssen wir heut' unterliegen,
die morgende Sonne sieht keiner mehr —
Frei im Kampfe, da sind wir geblieben!

*) Am 11. October 1531.

Geroldseck.

Dort wälzt der Kampf sich über'n Hügel her;
Geschützes-Donner brüllt; auf! laßt uns hin!
Sollen wir zagen,
die Feinde zu schlagen?

Zwingli.

Gott mit uns, meine Brüder!
Jenseit finden wir uns wieder!
Wir wollen mit ihm siegen, mit ihm sterben;
der Himmel läßt die Seinen nicht verderben!

Das Heer.

Mit ihm siegen, mit ihm sterben!
Dir nach in die Schlacht des Todes —
Dir nach! und Gott mit uns!

Jenseits dem Hügel.

Schlacht und Kampf. Die Zürcher werden zurückgedrängt.

Erster Hauptmann.

Verloren! Die Unsern fliehn!

Rudolph Gallman.

Schweizer, das lügst du!

Zweiter Hauptmann.

Das Kloster brennt! Die Unsern fliehn!

Dritter Hauptmann.

Der Feind ist uns im Rücken! flieht!

Mehrere Hauptleute.

Flieht! Flieht!

Rudolph Gallman

tritt ihnen wüthend entgegen.

Wer spricht von Flucht? — Freie Schweizer doch nicht, und Führer dazu? Da muß mein Kirchhof sein, und den Tag will ich nimmer erleben, wo ich einen Schritt weiche. Eidgenossen! Mir nach, in die Feinde!

Er wirft sich in das Gewühl.

Das Heer.

Dir nach in die Schlacht des Todes!
Dir nach! und Gott mit uns!

Vor dem Kloster Kappel.

Zwingli, mit den Seinen. Schlacht und Kampf.

Leonhard Burkhart, vorübersprengend.

Meister Ulrich, wie gefällt euch die Sach'? sind die Rüben gesalzen? — Wer will sie ausessen? *) —

Zwingli.

Verliert den Muth nicht, Gott wird uns schüzen!

*) Nach Einigen (wie z. B. nach Lang) das Spitzwort eines bey der Schlacht anwesenden Mitbürgers, dem Zwingli's Feuereifer schon früherhin mißfiel; allein, nach Bullinger, höchstens die Frage eines Zweifelnden, der daher auch auf Zwingli's Antwort: „Ich, und mancher Biedermann, der hier steht in Gottes Hand", nicht bloß erwiederte: „Und Ich auch, will sie helfen ausessen, „und mein Leib und Seel' trostlich wagen", sondern auch sein Wort, bis ans End, wie ein Biedermann hielt.

Hinter dem Kloster.

Wolfgang Joner, Abt zu Kappel, verwundet, von einigen Mönchen getragen.

Abt Joner.

Sezt mich nieder, Kinder! hier will ich sterben. Wohl mir! Ich werde den Tag nicht überleben.

Ein Mönch.

Heiliger Gott! Die Abtei steht in Flammen!

Abt Joner.

Flamme auf! eine Brandfackel zu Gott dem Herrn, flamme auf! daß er erwache, daß er uns helfe, daß er die Seinen nicht verlasse! Laßt mich allein; eilt zurück in den Kampf. Mönche! Ihr sollt mehr als beten — kämpfen, und fallen als Schweizer!

Er stirbt.

Vor dem Kloster.

Geroldseck.

Dort wüthet der Kampf am ärgsten. Ich werfe mich mit den Meinen hinüber. Zwingli, nach der Schlacht finden wir uns!

Zwingli.

Nach der Schlacht, in einer andern Welt!

Ein Hauptmann.

Er stürzt!

Zwingli.

Wer?

Hauptmann.

Eben wie er hinüber sprengte.

Zwingli.

Fahre hin!

Zürcher, eure Edlen sind geblieben,
was sollen wir weiter das Leben lieben?
Mit ihnen siegen, mit ihnen sterben;
Gott läßt die Seinen nicht verderben.

Das Heer.

Mit ihnen siegen, mit ihnen sterben!
Dir nach, in die Schlacht des Todes!
Dir nach, und Gott mit uns!

Zwingli
von einem Stein getroffen, sinkt vom Pferde.

Muth, Brüder! Muth! tödten können sie nur den Leib, die Seele ist unsterblich! *)

Hauptleute.

Zwingli ist todt! Weh' über die Feinde!

Das Heer.

Zürcher! wo seid ihr geblieben? —
Auf dem Felde zu Kappel, mit Ruhm und Ehr;
Frei im Kampfe — da sind wir geblieben!

Sie stürzen sich in die Feinde.

*) Zwingli's eigene und lezte Worte. *Adami* Vitæ Erudit.

Schlachtfeld zu Kappel.

Gewitternacht.

Thomas Platter

unter den Leichen suchend.

Wieder ein Freund! und da wieder! — Ihn allein nur kann ich nicht finden — ihn allein nicht unter den Todten!

Mykonius

von Ferne rufend.

Zwingli!

Platter.

Horch! reden die Geister der Erschlagenen?

Mykonius

näher kommend.

Zwingli!

Platter.

Der du den Namen des Heiligen rufst, Unglücksbruder! woher? —

Mykonius.

War einst ein freier Schweizer! — Horch! wie der Sturm durch den Wald heult.

Platter

ihn erkennend.

Mykonius! was führt dich in die Nacht? — Was spürst du auf dem Felde der Todten? —

Mykonius.

Ich kenne dich nicht! — Weit komm' ich her. Ich sah in lezter Nacht Zwingli blutig an mir vorüberschweben; es faßt mich an, es treibt mich hinaus; es reißt mich hin, wo der Donner der Schlacht gebrüllt.

Er sezt sich auf einen Leichenhaufen.

Die Nacht ist kalt, mich schauerts! — Ich suche Zwingli!

Platter.

Mich treibt das gleiche Geschäft.

Mykonius.

Und du fandest ihn nicht?

Platter.

Und du sahst ihn nicht?

Mykonius aufstehend.

So ist er wohl todt?

Platter.

Todt!

Mykonius
sich in Platters Arme werfend.

Todt! mein Zwingli!

Platter.

Blick' auf, dorthin! — Siehst du nichts? — Meine Haare sträuben sich.

Mykonius.

Todt!

Platter.

Es schwebt näher! siehst du noch nichts? —

Zwingli's Schatten schwebt über die Haide her.

Mykonius
ihm entgegenstarrend.

Er ist todt!

Eine Stimme.

Er lebt!

Der Schatten zerfließt in Licht.

Mykonius.

Er lebt, in mir, in dir!

Die Stimme.

Seine Lehre durch euch! Ein Segen der Nachwelt!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckschlager, Joseph A.

Ulrich Zwingli von Zürich

Zürich 1811

Bibl.Mont. 1535 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716165-1